Ausstellung zur Erinnerung an den Heimatkünstler Franz Kinle

Die nachfolgende Dokumentation soll einen kleinen Überblick zum Leben und Werk des Schenkenzellers Franz Kinle ermöglichen und einen Eindruck von der Ausstellung vermitteln:

1. Einladung / Vorschau
2. Das Ausstellungsplakat
3. Vorbericht zum Ausstellungsbeginn (Martina Baumgartner)
4. Bericht über die Ausstellungseröffnung (Johannes Fritsche)
5. Fragen an die Nachkommen (Martina Baumgartner)
6. Eindrücke von der Ausstellung

Franz Kinle in seiner Werkstatt (Repro: Baumgartner)

1. Einladung / Vorschau

Mit einer Ausstellung im „Haus des Gastes" in Schenkenzell wird die Gemeinde Schenkenzell zusammen mit dem Historischen Verein, Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell an den Heimatkünstler Franz Kinle (1904 – 2001) erinnern.

Die Ausstellung wird am Freitag, 10. April 2015 um 19 Uhr im „Haus des Gastes" in Schenkenzell mit einer Vernissage eröffnet.
Zu dieser Eröffnungsveranstaltung sind ausschließlich Vertreter der Gemeinde, des Initiativkreises des Historischen Vereins sowie die Leihgeber eingeladen.

Von **Samstag, 11. April bis Sonntag, 19. April 2015** ist die Ausstellung dann für Jedermann durchgehend **jeweils von 15 – 19 Uhr** geöffnet.

Gezeigt werden rund 200 Objekte. Es sind dies Schnitzwerke, Ölgemälde, Zeichnungen und vor allem Aquarelle, die Franz Kinle in seiner Kriegsdienstzeit in Norwegen malte.

Auch eine Theater-Kulisse und humorvolle Schilder der Volkswandertage konnten für die Ausstellung noch gefunden werden.

Die Ausstellung will einen lebendigen Eindruck vermitteln, wie vielseitig der Heimatkünstler Franz Kinle war.

Bildmotive: Flößerei auf der Reinerzau, Sonnenuntergang in Norwegen, „Donnerbalken"

2. Das Ausstellungsplakat

3. Vorbericht zum Ausstellungsbeginn

„Mit Talent und Humor gesegnet"

Die Werke des Heimatkünstlers Franz Kinle spiegeln Vielseitigkeit und eine große Beobachtungsgabe wider

von Martina Baumgartner

Der Historische Verein Schiltach/Schenkenzell hat über 200 Werke des Schenkenzeller Heimatkünstlers Franz Kinle (1904-2001) zu einer eindrucksvollen Schau zusammengetragen. In einer Ausstellung werden nun die qualitativ erstaunlich guten Bilder und Schnitzereien des Autodidakten erstmals gezeigt.

Der Historische Verein eröffnet heute gemeinsam mit der Gemeinde Schenkenzell im „Haus des Gastes" eine Ausstellung der Werke des Schenkenzeller Heimatkünstlers Franz Kinle.

Als Hans Harter, Schiltacher Historiker und Mitglied des Initiativkreises des Historischen Vereins, bei seinem Nachbarn zufällig eine Zeichnung von Franz Kinle entdeckte, war sein Interesse geweckt. »Ohne zu wissen, dass der Nachbar ein Verwandter und die Signatur zum mir bis dahin nicht bekannten Schenkenzeller Künstler Franz Kinle gehörte, hätte ich gern noch weitere Werke des Künstlers gesehen«, erinnert er sich.

Er wandte sich an Ludwig Kinle, einen Sohn des bereits 2001 verstorbenen vielseitigen Künstlers, der in Schenkenzell wohnt. Dieser zeigte ihm viele Werke seines Vaters, die er in seiner Schenkenzeller Wohnung in Ehren hält. Außerdem hatte er die Aquarelle, die sein Vater mit jedem Feldpostbrief aus dem Kriegseinsatz in Norwegen an seine Schwarzwälder Familie schickte, akribisch gesammelt.

Die Bilder und Schnitzereien seien von überraschend guter Qualität, obwohl Kinle die Kunst zeitlebens lediglich als Hobby und autodidaktisch betrieben hätte, so Harter. Zusammen mit seinem Schenkenzeller Kollegen und Vereinskameraden Willy Schoch trug Harter rund dreißig Ölgemälde, circa 60 Schnitzereien und viele Aquarelle – alle von privaten Eigentümern – für die Ausstellung zusammen. Aus Hornberg und sogar aus der Schweiz meldeten sich Leihgeber nach einem Aufruf in der Presse und im Internet.

Schoch und Hermann Kaufmann dokumentierten das Werk. »Wir besuchten die Eigentümer der Kunstwerke, sichteten Ölbilder, Karikaturen, Zeichnungen, Wegschilder sowie Schnitzereien und Theaterkulissen, haben sie vermessen, fotografiert und eine Auswahl für die Ausstellung getroffen«, beschreibt Schoch die Arbeit im Vorfeld.

Zusammen mit den Künstlerinnen Beatrix Beck und Martina Dieterle hängten Harter und Schoch die Bilder am Mittwoch im Haus des Gastes auf und platzierten die Holzarbeiten in der Mitte des Raumes. Beck war erstaunt über Kinles Stärke, Karikaturen zu zeichnen und Dieterle über seine gute Beobachtungsgabe, die sich vor allen in manchen Farbkontrasten und -verläufen widerspiegelt. Gemeinsam ist vielen Werken ein feiner Humor, den der Schenkenzeller Künstler immer wieder zum Ausdruck brachte.

eatrix Beck (von links), Hans Harter und Willy Schoch sowie Martina Dieterle hängen die Bilder von Franz Kinle für die heutige Ausstellungseröffnung an ihren Platz. Foto: Martina Baumgartner

Zur Person:

Franz Kinle wurde als Sohn des „Schiedemachers" Albert Kinle 1904 in der damals selbständigen Gemeinde Bergzell geboren. Mit seiner Frau Maria Katharina Lehmann hatte er zwei Söhne, Franz und Ludwig. Er arbeitete als Sägearbeiter sowie zuletzt als Portier und starb 2001 in Schramberg.

4. Bericht über die Ausstellungseröffnung am 10. April 2015

Unikate – Franz Kinle und sein Werk

Umfassende Werkschau: Mit einer Vernissage wurde die Kunstausstellung zum Lebenswerk von Franz Kinle im „Haus des Gastes" in Schenkenzell eröffnet

Von Johannes Fritsche

"Jeder Mensch ist kreativ, Franz Kinle hat seinen Weg der Kreativität viele Jahrzehnte mit Zeichnungen, Aquarellen, Schnitzwerken und Ölgemälden beschritten", eröffnete Bürgermeister Thomas Schenk die Ausstellung.

Viele Besucher, darunter zahlreiche Verwandte und Nachkommen von Franz Kinle, waren in das Haus des Gastes gekommen und nutzten die einmalige Chance, Kinles Lebenswerk in seiner Gesamtheit zu betrachten. "Die Fülle seine Werke wurde erst jetzt bekannt", erklärte Willy Schoch, der Kinles Biografie einer aufmerksamen Zuhörerschaft anschaulich darstellte. Der Aufruf an die Eigentümer seiner Kunstwerke hatte eine unerwartet große Resonanz gefunden: Zahllose Leigaben an Gemälden, Aquarellen und Schnitzwerken füllten den Ausstellungsraum. "Er malte nicht nur für sich, vielfach waren es Aufträge für Geburtstage, Hochzeiten und andere Anlässe", berichtete Schoch.

Geschichtenerzähler mit dem Zeichenstift

Aber Kinle erstellte nicht nur Ölgemälde mit Motiven seiner Heimat, er gestaltete auch die Kulissen für die jährlichen Theateraufführungen in Schenkenzell und Kaltbrunn. "Wenn er kam, hatte er alles nach zwei Stunden fertig, immer zu Späßen aufgelegt", erzählte am Rande der Ausstellung der Vorsitzende des Gesangvereins "Frohsinn", Gerhard Fischer. Auch die lustigen Schilder entlang der Wanderstrecken der Volkswandertage waren sein Werk. Sie waren so witzig, dass sie oft geklaut wurden. "Franz Kinle verbreitete Freude mit seinen Werk", würdigte Schoch den Künstler.

Als Soldat im Zweiten Weltkrieg in Nord-Norwegen malte er seine Feldpostkarten nach Hause selbst. Um die 100 Aquarelle und Zeichnungen von Landschaften und dem Leben der Norweger und deutschen Soldaten zeigt die Ausstellung. "Trotz der Zensur der Feldpost bekommt man eine leise Ahnung von den Kriegszuständen", erklärte die Schiltacher Malerin Beatrix Beck, die einfühlsam sein künstlerisches Schaffen beschrieb. "Ein Geschichten erzählender Zeichner, ein Schwarzwälder Sven Nordquis", charakterisierte sie ihn.

Nach Kriegsende in der französischen Gefangenschaft in der Nähe von Grenoble, wo es keine Malutensilien gab, kam der Anstoß zu einem vielseitigen Schnitzwerk hinzu. Jede Figur – etwa Zwerge, Flößer oder Handwerker – jede Zusammenstellung von Figuren ein Unikat, keins wie das andere. "Franz Kinle war ein reich mit künstlerischer Begabung ausgestatteter Tausendsassa der kreativen Einfälle, der sich aus eigener Kraft, ohne jede Förderung, frei machte von konventionellen Vorgaben und seine eigenen Handschrift entwickelte", fasste Beck zusammen.

"Ohne die Initiatoren, ehrenamtliche Helfer und die Leihgaben der Mitbürger wäre diese großartige Ausstellung nicht zustande gekommen", dankte Bürgermeister Schenk dem Historischen Verein Schiltach/Schenkenzell. Hans Harter hatte die Idee zur Ausstellung, Beatrix Beck half bei den Vorbereitungen, Willy Schoch mit seinem Team aus Hermann Kaufmann, Werner Sum und Bernd Wöhrle setzten das Konzept um.

Schenk dankte auch den Urenkelinnen Sarah und Franka Kinle (Klavier und Cello), die mit Stücken von Daniel Hellbach, Henry Purcell, Rolf Lovland, C. Ph. E. Bach und aus dem Film "Fabelhafte Welt der Amelie" die Vernissage umrahmten.

Auf großes Interesse stieß schon bei der Vernissage die Ausstellung mit Werken von Franz Kinle in Schenkenzell *Foto: Fritsche*

Die Ausstellung Franz Kinle ist bis 19. April täglich von 15 bis 19 Uhr im „Haus des Gastes in Schenkenzell zu sehen. An jedem Ausstellungstag gibt es von 17 bis 18 Uhr eine Leinwandpräsentation der Aquarelle aus Kinles Zeit in Norwegen.

Die beiden Beiträge von unserem Vereinsmitglied Martina Baumgartner erschienen erstmals am 10.04. und am 14.04.2015 im „Offenburger Tageblatt". Der Beitrag von Johannes Fritsche wurde am 13.04.2015 im „Schwarzwälder Bote" veröffentlicht. Alle drei Berichte – samt den gekennzeichneten Fotos – konnten mit freundlicher Genehmigung der Autoren verwendet werden. Herzlichen Dank!

Zusammenstellung: Reinhard Mahn

„Den Heiligen ein Lächeln geschnitzt"

Die Nachkommen des Heimatmalers Franz Kinle erinnern sich an ihren Vater und Großvater

von Martina Baumgartner

Im Rahmen der Vernissage am Freitag zur Ausstellung der Werke des Heimatkünstlers Franz Kinle erzählten seine Verwandten der Autorin aus dem Leben des Künstlers.

■■ ***Sie sind die Nachkommen des Heimatmalers Franz Kinle. Was empfinden Sie bei der ersten Ausstellung seiner Werke?***
Ludwig Kinle (Sohn): Stolz, obwohl es ja nicht mein Verdienst, sondern der des Vaters ist.

■■ ***Wie war er denn so als Familienvater?***
Ludwig Kinle: Der Vater war ein ruhiger und ausgeglichener Mann. Er wurde nie laut, wenn wir mal über die Stränge schlugen.
Franz Kinle (Sohn): Die Mutter war strenger als der Vater. Die musste sich bei uns Jungen durchsetzen. Als der Vater in Norwegen im Kriegsdienst und später in Frankreich in Gefangenschaft war, hat sie uns allein durchgebracht. Doch fürchten mussten wir sie beide nie.

■■ ***Wie haben Sie den Großvater erlebt?***
Ulrich Kinle (Enkel): Geschichten erzählen hat in dieser Familie eine lange Tradition. Opa Franz konnte das nicht ganz so gut wie Urgroßvater Albert, sagt man. Mir hat es jedoch immer gereicht, denn er wusste immer Neues von seinen geschnitzten Figuren zu erzählen.

■■ ***Was denn zum Beispiel?***
Ulrich Kinle: Seine geschnitzten Wichtel und Heiligenfiguren mit dem humorvollen Gesichtsausdrücken sind oft mit vielen winzigen Details ausgestattet. Von den kleinen Tieren, die sich um den heiligen Franziskus scharen, berichtete er uns Kindern oft, warum der Frosch nun eine Krücke hat, die Gans einen gebrochenen Flügel oder der Dachs so schelmisch guckt. Geheilt wurden am Ende immer alle. Als ich schon lang erwachsen war, liebte ich seine Erzählungen noch immer.
Franziska Kinle (Schwiegertochter): Seinen Figuren hat er immer ein Lächeln eingeschnitzt – auch den Heiligen. Sogar die Muttergottes lächelt verschmitzt.

■■ ***Haben Sie ihn zu Hause nur schnitzend und malend in Erinnerung?***
Franz Kinle: Nein. Nach dem Krieg waren wir Selbstversorger, hatten eine kleine Landwirtschaft und Ziegen daheim. Die mussten versorgt werden. Außerdem hatte er seine Arbeit in der Säge. Geschnitzt wurde nur in der Freizeit.

■■ ***Haben Sie ihn als Künstler verstanden?***

Ulrich Kinle: Das Holz hatte für ihn ein Eigenleben. Er suchte es aus und hat dem Holzklotz bereits angesehen, was »drinsteckt«. Wenn wir dann ein paar Tage später kamen, war auch immer die vorausgesagte Figur »heraus gekommen«

■■ ***Hat er sich mit seiner Kunst eher etwas hinzuverdient?***
Franz Kinle: Nein. Obwohl viele Arbeiten im Auftrag waren, hat er sie fast verschenkt und nur wenig dafür genommen. Wenn überhaupt etwas. Die Kunst war sein Hobby.

Die Nachkommen Franz Kinles erzählen, wie sie ihren Vater und Großvater erlebten: Sohn Ludwig (von links) Schwiegertochter Franziska und Sohn Franz sowie dessen Sohn Ulrich und die Urenkel des Künstlers Franka, Sarah und Marie Kinle. Foto: Martina Baumgartner

■■ ***In Norwegen hat Franz Kinle seinen Kriegsdienst fern ab der Front geleistet. Haben Sie auf seine Briefe, die immer Aquarelle von dortigen Naturmotiven oder Karikaturen enthielten, gewartet?***
Ludwig Kinle: Das weiß ich nicht mehr so genau. Angeschaut haben wir uns die Bilder mit der Mutter immer mal wieder. Es sind fast 140 Stück, die wir gesammelt haben.

■■ ***Haben Sie das Talent des Künstlers geerbt?***
Alle: Leider, nein. Malen und Schnitzen gehören nicht dazu.

■■ ***Aber Sie sind doch auch ein Geschichtenerzähler, also haben sie doch Talent geerbt?***
Ludwig Kinle: Wenn das ein Talent ist, stimmt es. Ich war 25 Jahre Schnurrant in Schenkenzell. Vor einigen Jahren hab ich damit aufgehört. Aber manchmal juckt es mich schon noch zu reimen.
Franz Kinle: Unser Großvater Albert, der Schiedemacher in Schenkenzell, der konnte gut erzählen. Die jungen Burschen und Mädchen drängelten immer, um ja auch an seinem Tisch sitzen zu dürfen, damit sie kein Wort verpassen.

Ludwig Kinle: Und wenn der seinen langen weißen Bart gestrichen hat und meinte »'s isch alles wohr«, dann war's garantiert gelogen...

■■ ***In der Kriegsgefangenschaft in Frankreich begann Franz Kinle zu schnitzen. Was wissen Sie über diese Zeit?***
Ludwig Kinle: Als Allererstes hat er diese kleinen Krippenfiguren geschnitzt – mit einem abgebrochenen und angespitzten Sägeblatt. Ein Messer hatte er keines.
Ulrich Kinle: Der Opa hat mir erzählt, dass er wegen der Schnitzerei eher aus der Gefangenschaft entlassen wurde.

■■ ***Warum?***
Ulrich Kinle: Als ein französischer Kommandant in den Ruhestand entlassen wurde, beauftragten ihn dessen Kameraden, ein Abschiedsgeschenk zu schnitzen. Dafür bekam Opa sogar ein Messer – für einen Kriegsgefangenen ein Unding. Die Bedingung für die Schnitzerei, die Opa stellte, war, früher aus der Gefangenschaft entlassen zu werden.

■■ ***Hat das geklappt?***
Ulrich Kinle: Und wie: Als er fast fertig war mit seinem Werk, handelte er die vorgezogene Entlassung auch für einige Kameraden aus – »denn sonst würde die Schnitzerei wohl nicht fertig werden«, erpresste er schlau und mit Erfolg.
Franziska Kinle: Die Krippenfiguren hat er aus Restholz geschnitzt, das bei einem Salatbesteck, das er für die Frau des Kommandanten fertigte, anfiel. Die Figuren hat er später heimgeschmuggelt.

■■ ***Wie viele der Leihgaben sind von Ihnen?***
Ludwig: Viele. Ich hab schon überlegt, ob ich mein Bett in die Ausstellung bringen soll, damit ich bei meinen Bildern sein kann.

Blick in die Ausstellung im „Haus des Gastes" *Foto: Martina Baumgartner*

5. Eindrücke von der Ausstellung

Blick in den Ausstellungsraum

Über 200 Exponate wurden vom Ausstellungsteam zusammengetragen, sorgfältig dokumentiert und mit viel Einfühlungsvermögen angeordnet … *beide Fotos: Reinhard Mahn*

Ölgemälde, kunstvolle Skulpturen und Spielsachen: Das Gemälde in der Bildmitte zeigt Franz Kinles Vater Albert, der ein begnadeter Geschichtenerzähler war …

Auch die Kulisse für einen Theaterabend blieb erhalten … *Fotos: R. Mahn*

Lustige Gesellen und urige Gestalten bevölkern Wald und Flur … *Fotos: R. Mahn*

… aber auch große Gestalten aus der Religionsgeschichte inspirierten den Künstler:

Christophorus trägt ein verschmitzt drein blickendes Jesus-Kind durch die Fluten …

Franz Kinles letztes Werk aus dem Jahre 1991: Franz von Assisi umringt von einer illustren Tiergesellschaft

beide Fotos: Michael Buzzi